

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Illustrierten Sonntagsbeilage u. Raff. General-Anzeiger. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. RM. 1.25



Insertionspreis beträgt für die gewöhnliche Zeitschrift oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109 Geschäftslokal: Ede Gartenstraße Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der amtliche Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Die Schlacht am Meer.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. vormit. Die Kämpfe bei Nienport-Dixmuiden dauern an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben.

Westlich Lille wurde unser Angriff mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonner Wald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Befahrung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgehen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrwöchigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Lösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Der Kampf an der Nordsee.

Rotterdam, 28. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda vom 27. Oktober: Gestern aus Dordrecht eingetroffene Reisende erzählten, daß die Schlacht bei Dixmuiden-Nienport noch an Festigkeit zunimmt. Man hört fortwährend Kanonendonner. Fast alle Bewohner Ostendes sind geflüchtet; man sieht auf den Straßen nur an die Front ziehende oder aus der Schlacht kommende ermattete deutsche Truppen, die in Ostende ausruhen sollen. Auf diesem Teil der Front kämpfen fast ausschließlich deutsche Seesoldaten. Zwischenzeitlich taucht ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann unter Feuer genommen wird. Ostende hat unter dem englischen Geschützfeuer sehr gelitten. Das Hotel „Palast“ ist schwer beschädigt worden, dagegen ist am königlichen Palais kein Schaden angerichtet worden. Die Bewohner der Dörfer in der Umgegend sind meist geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee mit Beschlag belegt worden ist.

Dünkirchen bereitet sich auf die Belagerung vor.

Paris, 28. Okt. (Ctr. Fft.) Dünkirchen bereitet sich auf die Belagerung vor. Alle überflüssigen Effer müssen den Platz verlassen. Wenn die Deutschen vorrücken, sollen sofort die Meerdämme durchstoßen und die ganze Gegend unter Wasser gesetzt werden; nur ein drei Kilometer breiter Dünestreifen soll erhalten bleiben. Angeblich wäre eine längere Belagerung nötig, um hier den Durchbruch zu erzwingen. Die Bevölkerung wurde schon mehrere Male von einer Panik ergriffen, bei welcher mehrere Male von einer Panik ergriffen, bei welcher mehrere Male von einer Panik ergriffen. Es sind bereits mehrere „Tauben“ über Dünkirchen geflogen; eine hatte ein Gefecht mit einem englischen Geflügel und soll nach Gerüchten heruntergeholt worden sein.

Große französische Verluste.

(Ctr. Fft.) Aus Paris wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ über Holland berichtet: Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit bereiteten in Paris die ungünstigen, aus schweizerischen Grenzorten kommenden Meldungen über die schrecklichen französischen Verluste im Woëvregebiet. Seit der Eroberung von St. Mihiel und dem Camp des Romains durch die Deutschen fielen in der Schlachtlinie Toul-Verdun über 40.000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiß umstrittenen Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Generalissimus Joffre ließ Lücken in der Kampfront durch gute Truppen ausfüllen. Jetzt ist das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubes ist so minderwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Ergebnisse im Woëvregebiet durch belanglose Meldungen verheißelt.

Die schweren Verluste der Belgier.

London, 27. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ meldet aus Havre: Ein belgisches amtliches Communiqué sagt, daß die Lage am Sonntag Abend besser war als am Samstag, wo die Belgier die Stellungen am Yser-Fluß aufgeben mußten und 2 1/2 Meilen zurückgeworfen wurden. Seitdem kamen die Belgier, verstärkt durch Verbündete, wieder an verschiedenen Punkten des Flusses in Berührung mit dem Feind. Die Verluste der Belgier betrugen in den neuen Tagen, wo in diesem Gebiete gekämpft wurde, 10.000 Tote und Verwundete.

Belgien wird mit Lebensmitteln versorgt.

Amsterdam, 28. Okt. (Ctr. Fft.) Die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten in London, Brüssel, dem Haag und Berlin haben sich zu einer Kommission vereinigt, um Lebensmittel, die noch in dieser Woche aus Amerika in Rotterdam ankommen sollen, nach Antwerpen und Brüssel zu senden.

Das Urteil im Hochverratsprozeß in Serajewo.

Serajewo, 28. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Im Hochverratsprozeß ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Nitiš, Belišo Tschubrilowitsch, Nedo Kero-witsch, Romanowitsch und Milowitsch wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Kero-witsch wurde zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Princip, Tschubrilowitsch zu 20 Jahren, Baso Tschubrilowitsch zu 16 Jahren, Popowitsch zu 13 Jahren, Kranzowitsch und Gjukitsch zu 10 Jahren, Stjepanowitsch zu 7 Jahren, Zagorac und Perin zu 3 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

10000 Russen gefangen.

Wien, 27. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich. Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Zwangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von welchem eins allein 10.000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Neue Niederlagen der Serben.

Wien, 28. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Am 24. dieses Monats haben wir in Serbien neuerlich Erfolge errungen. Der Ort Kapaje und stark besetzte feindliche Stellungen an der Dammstraße nördlich Trnabartsch in der Matjawa wurden nach starker feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstickt. Hierbei wurden vier Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet, fünf Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Internierung der Deutschen und Österreicher in Ungarn.

London, 28. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschlossen, alle Deutschen und Österreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Austausch von Kriegsgefangenen.

Es ist mehrfach die Meinung entstanden, als ob bei dem gegenwärtig stattfindenden Austausch v. Kriegsgefangenen auch die Möglichkeit gegeben wäre, bei dieser Gelegenheit Militärpersonen freizubekommen. Diese Gelegenheit besteht nicht, da sich der Austausch nicht auf Kombattanten erstreckt. Ausgetauscht werden lediglich Zivilpersonen, die nicht militärpflichtig sind, und außerdem nach internationalen Bestimmungen solches Sanitätspersonal das dem Feinde in die Hände gefallen ist.

Der Kreuzer „Karlsruhe.“

London, 27. Okt. (Ctr. Fft.) Lloyds Agenten melden aus Teneriffa, daß die englischen Dampfschiffe „Andra-ni“, „Karn“ und „Condor“ durch den deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ nicht zum Sinken gebracht, sondern erbeutet wurden. Die „Andra-ni“ und die „Karn“ hatten beide eine Fracht Steinkohlen an Bord. Wahrscheinlich hatte

auch der „Condor“ eine große Menge Steinkohlen. Die „Karlsruhe“ sei daher sehr wohl imstande gewesen, sich aufs neue mit Kohlen zu versehen, um so mehr, da sie auch die Kohlen der beiden durch sie in den Grund gebohrten Schiffe „Cornish City“ und „Ric Aguassu“ habe an Bord nehmen können.

In Russen-Nähe.

Die Russen gelüftet es nach einem neuen Bad in den Masurischen Seen. Von der großen Reinigung durch Hindenburg scheinen sie noch nicht genug zu haben; denn ununterbrochen haben sie auf Lyd von zwei Punkten Vorstöße unternommen, die ihnen stets recht verhängnisvoll geworden sind. Tag für Tag, oft auch nachts, kam der Kanonendonner von der Grenze her. Es hörte sich an, als ob die Luft verschoben würde. Alle Mitkämpfer, die man spricht, sagen übereinstimmend, daß die Russen oft sehr scharf vorgehen. Besonders scheint es ihnen Vergnügen zu machen, des nachts von den Bäumen unsere Soldaten mit ihrem Schießen zu belästigen. Sie treffen aber sehr schlecht, sodaß diese Schießerei Munitionsvergeudung ist, durch die sich unser Heer nicht groß schüren läßt.

Bereits bei den Kämpfen in der Nähe von Gumbinnen und Stallupönen waren im Felde Erdhöhlen entdeckt worden, von denen aus eine Fernsprecheinleitung nach der russischen Stellung ging. Dieser Fernsprecher wurde fast immer von zwei russischen Offizieren bedient. Unsere Vaterlandsverteidiger wunderten sich oft darüber, daß die russische Artillerie sich verblüffend schnell einschloß. Das kam eben daher, daß diese Offiziere in den Erdhöhlen unsere Stellung dem Feinde mitteilten. Später achtete man sofort auf diese Höhlen, und die Rester wurden auch immer zur rechten Zeit ausgenommen. Diese Taktik schlugen die Russen auch jetzt in den letzten Kämpfen wieder an. Sie hatten jedoch kein Glück damit.

Allgemein wird geglaubt, daß auf russischer Seite Japanner als Mitkämpfer stehen. Die Nachricht, daß einige Armeekorps japanischer Soldaten von Wilna her im Anrücken seien, hat sich nicht bestätigt. Bereits bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen behaupteten viele Leute, japanische Soldaten gesehen zu haben. Hier handelte es sich jedoch um Mongolen, die Rußland als seine eigenen Untertanen auf das friedliche Ostpreußen losgelassen hat und die da so scheußlich gebrannt und gemordet haben.

Während dieser Kämpfe ist auch wieder einer der jungen Leute den Russen entwischt, den sie aus dem Kreise Kasanburg weggeschleppt und als russischen Soldaten eingekleidet hatten. Seine Erzählungen über den Aufenthalt im russischen Heere sind sehr interessant und klingen oft recht seltsam.

Nachdem er mit vielen anderen Leidensgefährten in größter Eile über die Grenze geschafft worden war, erhielt er in einem russischen Heite die Uniform eines russischen Infanteristen. Die meisten wurden gleich als Unteroffiziere eingekleidet, ohne überhaupt die notdürftigste Vorbildung zu haben. Für ihn war eine Unteroffiziersuniform nicht mehr übrig, und er wurde damit getrüffelt, daß er sie bald erhalten würde. Mit dieser unglaublich schnellen Beförderung wollte man die jungen Bur-schen schmeicheln und sie russenfreundlich stimmen. Man sagte ihnen, daß die Ostpreußen bereits russisch geworden seien und sich mit dem russischen Heere auf dem Marsch nach Berlin befänden. Im übrigen hätten sie in dem russischen Heere die beste Aussicht, bis zu den höchsten Stellen zu gelangen. Da also ganz Ostpreußen schon zu Rußland gehöre, würden sie keinen Vaterlandsverrat begehen, wenn sie mit gegen die Deutschen kämpften.

Der Bursche war — wie die anderen — damit einverstanden, und lachte im Stillen über die Dummheit der Russen, einen Deutschen für so töricht zu halten, dieses Geschwätz zu glauben. Jedem von ihnen, kam es darauf an, einigermaßen das Vertrauen der Russen zu erwerben und dann bei der besten Gelegenheit zu entweichen. Sie wurden scharf bewacht, jedoch anständig behandelt. Zu essen erhielten sie sehr wenig, die russischen Soldaten aber auch nicht mehr. Dagegen lebten die russischen Offiziere ausgezeichnet. Es kamen immerzu Wagen mit Wein, Kognak und Delikatessen an. Er wurde als Bursche für einen Offizier bestimmt, der einwandfrei deutsch sprach. Als bereits verschiedene der entführten Deutschen geflohen waren, wurde die Bewachung noch strenger. Einmal war ein Leidensgefährte bereits am Posten vorbeigekommen,

als seine Flucht bemerkt und er eingeholt wurde. Als Strafe dafür erhielt er Schläge mit der Klopfspeitsche.

Eines Tages hatten nun einige russische Soldaten den Offizieren Kognak gestohlen und sich betrunken. Als sie dann auf Posten standen, kamen sie in ihrer Betrunktheit miteinander in Streit und schossen sogar aufeinander. Die Folge davon war eine Panik im Lager, denn man glaubte, daß die „Brussalki“ gekommen wären. Als sich herausstellte, daß die betrunkenen Soldaten aufeinander geschossen hatten, wurden sie geholt und jämmerlich verdroschen. Während dieser Zeit wurden anstelle der Betrunknen keine anderen Posten aufgestellt und diese Gelegenheit benutzte der junge Deutsche, um zu entweichen.

Durch die andauernden Niederlagen der Russen hat sich die Bevölkerung wieder beruhigt und in den meisten Orten wieder lebendig. Fast überall läuten die Glocken. In einem Dorfe besuchte ich den Dankgottesdienst, die Kirche war von den Besuchern aus der Umgebung überfüllt. Neben mir standen einige kräftige Männer, kräftig und zah. Einen überwältigenden Eindruck machte es, als diese Leute so andächtig die Hände falteten und „Ein feste Burg ist unser Gott“ sangen. Als die zweite Strophe jedoch gesungen werden sollte, die beginnt: „Mit unserer Macht ist nichts getan“, da sahen sich die Männer plötzlich an, und einer sagte mit aller Bestimmtheit: „Das ist ä Russenwars, dan jängen wir nach“.

Die Umgebung wurde aufmerksam. Endlich redete der Kirchendiener den Männern gut zu und suchte ihnen den Sinn dieses Verses zu erklären. Sie schwiegen. Gesungen haben sie den Vers jedoch nicht.

Kampf in den Läften.

Ein als Fliegeroffizier im Felde stehender schildert seinen Eltern in dem nachstehenden Briefe seine bisherigen Erlebnisse: Vorgefien hatte ich bei einem Erkundungsfluge über dem Feinde in etwa 1800 Meter Höhe eine Begegnung mit einem französischen Farman-Doppelsieder, der mit Maschinengewehr armiert war. Mein erstes Kommando war zu meinem Beobachter: „Revolver fertig!“ und „Auf ihn, mit Gebrüll!“ Wie zwei wildgewordene Bullen sausten wir aufeinander los, im letzten Moment ausbiegend, um dann seitlich aneinander in etwa 100 Meter Entfernung vorbeisauend loszufallen. Ohne Erfolg. Ich gewann mit meiner gut steigenden Maschine schneller mehr Höhe und daselbe Manöver wiederholte sich noch zweimal, wieder ohne Erfolg. Die Geschwindigkeit war zu groß. Ich versuchte dann durch Manövrieren von hinten heranzukommen, da sein Maschinengewehr vorn ist. Aber es gelang nicht, denn als er das merkte, rief er aus. Ich nahm nun Richtung Flughafen! Mich umdrehend, bemerkte ich jedoch, daß derselbe Farman eine noch ziemlich weit entfernte „Taube“, die unter ihm war, angreifen wollte. Sofort machte ich kehrt und schob mich zwischen beide Apparate, dem Farman den Weg abschneidend. Sobald er mich wieder antommen sah, drehte er und verschwand am Horizont. Diese Zeit hatte die „Taube“ benutzt, um ebenfalls zu verschwinden. Am selben Tage hatte ich vorher fünf Bomben geworfen, zwei trafen eine Ortschaft, die besetzt war, zwei einen Lagerplatz. Ich glaubte, daß der feindliche Farman deshalb zu meiner Verfolgung ausgeschildt worden war. Die kleinen französischen Eindecker reihen schon von allein aus, wenn sie uns kommen sehen. Es ist manchmal bei schönem Wetter ein Mordsvorkehr da oben. Deutsche Apparate treffen sich auf ihren Erkundungsflügen, begrüßen sich misstrauisch, erkennen und begrüßen sich dann durch Zuvinken. Dann kommen einige Franzosen; es wird geknallt, geschrien, Motor abgestellt, wieder angestellt, je nach Bedarf. Apparate sausen wie wild gewordene Affen in der Luft umher, wie schon gesagt, ein Mordsvorkehr und ein Mordspektakel. Alles in allem ein unangenehmer Nebenzettel, der den Gedanken an Gefahr überhaupt nicht aufkommen läßt. Und besonders trägt eben noch der glühende Wunsch dazu bei, dem „anderen“ eins auszuwichen.

Auf Ruinen.

Roman von Anna Bothe.

42. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten).

Baron von Haldenhof hatte Jörg, nachdem sein Abschiedsgesuch genehmigt, die Verwaltung eines etwa zwei Stunden entfernt liegenden Gutes, das seinen Schweigern gehörte, übertragen. Dort sollte er unter der Leitung eines tüchtigen Inspektors arbeiten lernen.

Er lernte es auch. Er fand nach und nach Geschmack an dem Landleben, und dann lockte ihn auch immer wieder die Aussicht, am nächsten Sonntag nach dem Haldenhof reiten zu können, um in ein paar große, graue Kinder-äugen zu blicken. Aber so oft er kam, waren die grauen Augen verdunkelt, nie sah er das köstliche Lächeln der Kleinen mehr, das ihn einst so entzückt hatte, nie mehr flog sie ihm lachend entgegen, wie einst in der Kinderzeit. Ruhig und kühl lag ihre kleine Hand beim Wiedersehen einen Moment zum Willkommen in der seinen, und wenn er sie zu weilen aufwallenden Herzens an seine Lippen zog, dann war die kleine Hand kalt wie Eis, so daß ihn unwillkürlich fröstelte.

In der Einsamkeit des Landlebens der letzten Wochen da war ihm klar geworden, was ihn damals an seinem Verlobungsabend plötzlich, wie ein Blitzstrahl durchleuchtet, daß er die Kleinen, die sich ihm so opfermutig zu eigen gab, um ihn zu retten, liebte, liebte mit aller Blut seines Herzens. Aber nicht um des Opfers willen, das sie ihm gebracht, sondern frei, unbeflügelt, von innen heraus. Wenn er heute die Wahl hätte, Lore zu opfern oder sich selbst er hätte sich nicht besonnen und sich freudig zum Opfer gebracht.

Feldpostbrief eines Oberurseler Landwehmannes.

den 9. Oktober.

Meine Lieben!

Soeben erwache ich um halb 12 Uhr B. aus meinem süßen zweistündigen Schlummer, da ich mich gestern Nacht wieder mal auf 200 Meter Entfernung — so nahe sind wir jetzt am Feind — in der ersten Linie mit meinem Zuge befand. Um 9 Uhr abends rückte ich mit 22 Mann ab und um 7 Uhr wurden wir abgelöst. Auf eine Entfernung von 200 Meter gibt es kein Schlafen mehr vor dem Feinde — wenigstens nicht für gewissenhafte Menschen und für solche, die Frau und Kinder lieben. Und so habe ich denn, wie schon so viele solcher, eine Nacht hinter mir, während der ich kein Auge zu tat. Es war gemeldet, daß die Franzosen — wir sollen angeblich auch 2 Regimenter Turkos, schwarze Truppen gegen uns haben — einen Angriff auf der ganzen Linie planen und so hieß es doppelt wachsam und vorsichtig sein. Das Wetter war gerade nicht kalt, aber stoffinsier war die Nacht. Man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen. Alles war in Bewegung. Es gibt da in der ersten Schützenlinie keine Höhlen für die Mannschaften. Und so bildet bei dieser Jahreszeit die blaue Erde unsere Unterlage und als Decke dient der Mantel. So legen sich die meisten Leute hin auf die Erde und schlafen einen tiefen Schlaf. Ich machte es anders und ging die ganze liebe Nacht auf und ab und beobachtete den Feind der leider nicht kam. Wir sind sehr stark verschanzt und riesig mit Patronen versehen. Tags über soll bei dieser Kälte geruht werden. Nun mache Dir eine kleine Vorstellung von unserem Ergehen. Ich füge mich, Gottlob, leicht in alles und ich denke, daß auch diese schweren Nächte gut an mir vorüberziehen. — Schwere Tage und Stunden haben wir hinter uns, Tage und Stunden, die unbergänglich bleiben werden. Viel, ja unendlich viel haben wir gelitten und durchgemacht und was wird uns alles noch bevorstehen? Bis jetzt war mir der Kriegsgott hold gesinnt und ich werde ihn bitten, daß er es auch ferner sei. Gesundheitlich bin ich noch ebenso frisch und munter, als ich bei meiner Abreise war, nicht einmal ein kleiner Schnupfen hat mich bis jetzt gedrückt. Ich bin trotz aller dieser unmenslichen zu nennenden Strapazen gesund wie ein Fisch im Wasser und dabei auch munter und fidel. Auch den Oberurselern die bei mir sind, geht es soweit noch gut. Ich entwickle einen unheimlichen Appetit und bedauere nur, daß die Wurst und der Schinken die Ihr mir schickt, immer so schnell alle sind. Der Kriegsgott hat mich bis jetzt nur gute Wege geleitet und ich habe die Hoffnung, daß wir uns gesund wiedersehen. Ich habe eben einen eisernen Willen und besitze große Ausdauer und diese Eigenschaften helfen mir über manche Klippe hinweg. Bei mir gibts eben kein „Es geht nicht“, es geht alles und muß gehen, wenn man nur will. Ich muß jetzt schliefen denn es ist gleich halb 5 Uhr und dann gehts wieder bis morgen Früh 7 Uhr in die erste Linie. Schickt mir bald wieder Wurst und Schinken, am liebsten so lang und so viel wie unsere Schlachtfront Ausdehnung hat — 100 Kilometer.

Mit 1000 herzlichen Grüßen

Lokales.

* Das eiserne Kreuz erhielt der Unteroffizier Nikolaus Kenna von hier, Sohn des Schreinermeisters Kenna, der bei der Maschinengewehr-Abteilung des 81. Infanterie-Regiments steht.

* Oberurseler Vorträge. Der erste Vortragsabend wird am Dienstag, den 3. November stattfinden. Es ist ein Konzert, bei dem als Sängerin Fräulein Berta Wallenfels aus Wiesbaden und als Klavierpieler Fräulein Paula Tegel aus Frankfurt und unser einheimischer Künstler Herr Willy Renner mitwirken werden. Die Vorträge sind mit großem Geschick zusammengestellt und werden sicherlich allgemeinen Beifall finden. Die Karten gehen den vorjährigen Teilnehmern in diesen Tagen zu; weitere sind beim Schuldiener der Oberrealschule zu haben.

* Die Kinder und der Krieg. Eine erschütternde Darstellung des Glends, in das der Krieg auch die Unschuldigen stürzt, finden wir in einem Feldpostbrief der „Post. Ztg.“. Da wird geschildert, wie ein deutscher Unteroffizier mit seiner hungrigen Mannschaft in ein zerstörtes Dorf kommt. Ein Haus ist unversehrt geblieben. Die Leute treten ein, und was sie finden, mag der Briefschreiber selbst erzählen: „Also doch noch Menschen. Wir drängen heran! „Brot! Brot!“ schreien einige von unseren Leuten. „Du pain!“ warf ich verdeutschend dazwischen. Da wimmert es aus der Ecke kläglich und trafilos hervor: „Brot non! „Brot non!“ — Der Himmel weiß, wie oft nacheinander, und immer in demselben Ton der Bitte um Gnade und Mitleid. Ich trete dicht heran: ein junges Weib ist leidlich guter Kleidung, die dunklen Haare ungeordnet, in bleichem Gesicht mit den aufgerissenen Augen, sieben Kleine von etwa drei bis zehn Jahren um sie herum, zwei krampfhaft in die Arme gepreßt, die anderen an Rock und Schürze gehängt. „Brot non!“ tönt es unaufhörlich von den bebenden Lippen. „Die Frau lügt nicht, Mameraden, das ist ein Hungerturm!“ rufe ich meinen Leuten zu. „Nacht nichts“, versteht rasch entschlossen der Füsilier Fritz, der fixeste von uns allen, „hier ist Wasser“, fügt er schlürfend und mit den Lippen schnalzend hinzu „trinkbares Wasser“, indem er auf ein Schaff am Boden deutet. „Reißig liegt neben dem Herd, macht Feuer an, sucht Euer Kaffeepulver zusammen, ich bring' was zum Zubereiten, und wenn ich's dem Teibel aus den Strallen reißen sollte. Das Kommando gilt. Das Feuer flackert bald im Herd, und da der schwarze Trank bald ins Brodeln gerät und wir nach den ersten besten Töpfen, die herumstehen, greifen, um sie zu füllen, ist auch Fritz schon zurück. Tornister, Helm, Hände und Taschen voll frischen Rüben, die er mit erstaunlicher Behendigkeit aus der Erde gerissen. Ein Göttermahl, zu dem wir uns, wie es gerade geht, setzen und lagern. Bin eben dran, den rauchenden Topf an den Mund zu führen, da — hast du nicht gesehen — krabbelt mir etwas aus den Aien, zapft mich am Bart und ruf: „Papa! Papa!“, bis ich den Topf absehe und mich dem kleinen Belagerer zuwende. Das Dreijährige hat sich von der Mutter losgerissen, ein winziges Kerlchen mit offenem Mäulchen, blond und behend wie unser Hans, nur matt und hohlhängig vom gierigen Hunger. Ich gebe ihm zu trinken, stopfe ihm eine Rübe zwischen die Lippen und das Büschchen klammert sich schwabend an mich, als wäre es bei mir aufgewachsen. Die anderen sechs Kleinen, die das beim Flackerchein des Herdes beobachten, sind nicht länger von der Mutter zurückgehalten. Geschwind wie die Biemel kommen sie heran, sitzen unseren Leuten auf dem Schoß und lassen sich füttern, solange der Vorrat reicht. Der reine Kindergarten inmitten von Tod und Verwüstung. Die Kleinen sind hurtiger als wir, mindestens dreiviertel der Mahlzeit verschwindet in ihren gierigen Mäulchen. Ich selbst habe kaum ein paar Schluck Kaffee im Magen — da dringt auch schon die Erber in unsere Idylle hinein: „Weiter nach D.“, und der Alarmruf tönt durch das tote Dorf.

Die Kinder auf unseren Straßen spielen Krieg. Aber sie ahnen nicht, was er bedeutet!

— Von der Cronberger Bahn. Mit der Umgestaltung des Bahnhofes Cronberg, der in seinen Einrichtungen vollkommen veraltet ist, wird jetzt der Anfang gemacht. Die Gleisanlagen für Rangierzwecke usw. sind völlig ungenügend und auch Reservewagen können kaum aufgestellt werden. In dieser Richtung werden Verbesserungen geschaffen; auch wird die betriebsstörende Kreuzung der Straße nach Schönberg verschwinden, die in einen modernen Bahnhof nicht mehr hineinpaßt. Die Arbeiten werden nach und nach ausgeführt, ebenso die Verbesserungen auf der ganzen Strecke, da die vorgezeichnete Summe in jedem Jahr mit einem neuen Anteil im Etat erscheint.

— Ein Sozialdemokrat als Leutnant. Der Vizefeldwebel Otto Sturmfels aus Groß-Umsied, ein bekannter Führer der hiesigen Sozialdemokraten, der sich zur Heilung seiner im Felde erhaltenen Wunden in einem Darmstädter Lazarett befindet, wurde zum Leutnant befördert. Rechts-

Amsonst grübelte er in den langen einsamen Tagen, was wohl Lore veranlaßt hatte, sich ihm anzubieten. Einmal hatte er, damals als sie sich in Gegenwart des Bruders so fest an ihn geschmiegt, geglaubt, die Liebe, die reinste aufopferndste und reichste Liebe hätte ihm dieses Kleinod zugeführt, aber von dieser Ansicht war er längst abgekommen.

Wie kühl und gleichmütig ging Lore, wenn er auf den Haldenhof kam, neben ihm her. Nicht eine Wimper zuckte, wenn er ihr zärtlich und warm in die Augen sah. Niemals strahlte ihr Auge auf wie einst, wenn sie sich sahen, sondern sie war gleichmütig, wie er sonst die holde Gefährtin gar nicht kannte.

Und im Herbst, wenn sich die Blätter färbten, sollte die Hochzeit sein!

Es war Jörg, als mühte er erstickten. Nein, so konnte und wollte er Lores Opfer nicht annehmen. Oft hatte er schon versucht, eine Aussprache mit seiner Braut herbeizuführen, aber ihre kühle Ruhe und Gelassenheit hatte ihn wieder und immer wieder zurückgeschreckt.

Und die Zeit ging mit Riesenschritten dahin!

Leo, der außer sich über die Verlobung war, hatte ihm das Versprechen abgenommen, daß sein ganzes ferneres Leben nur darauf gerichtet sein sollte, Lore glücklich zu machen, und doch war er so weit davon entfernt. Jeder Tag bleichte die Rosen auf den Wangen des Kindes mehr, und jeder Tag machte die Kinderangen größer und trauriger.

Und nun war der Erntetag gekommen. Die Garben waren unter dem Gesange der Schnitter und Schnitterinnen eingebracht. Hochaufgetürmt waren die Wagen in den Haldenhof eingefahren. Der Haldenhof hatte kaum auf den köstlichen Segen geachtet, der ihm dieses Jahr wie-

der in so reicher Fülle geworden. Seine Seele war von anderen Dingen bewegt, und er hätte nie daran gedacht, das Erntefest zu feiern, wenn es nicht uralter Brauch im Haldenhof gewesen wäre.

Zeit dem Feste auf der Burg Godegg war er nicht wieder auf der Ruine gewesen.

Bald nach dem Bekanntwerden von Lores Verlobung hatte er Geri auf der Mauer sitzend, leise vor sich hin weinend, getroffen. Er hatte sich still, wie ein ertappter Dieb von damen geschlichen, und es seitdem nicht wieder gewagt, Geris Weg zu kreuzen.

Zwar war es ihm oftmals gewesen, als ruhten der Kleinen Augen mit leisem Vorwurf auf ihm, wenn sie zu Lore in den Haldenhof kam, aber der Gedanke kam ihm nicht klar und voll zum Bewußtsein.

Was konnte denn damals auch anders Geris Tränen hervorgerufen haben als die Gewißheit, daß ihr Jörg verloren? Die Kleinen tat ihm leid in ihrem Liebesjammer, und doch erfüllte ihn etwas, wie eine wahnsinnige Freude, wenn er daran dachte, daß Geri nicht für Jörg blühen sollte. Freilich erkaufte er diese Freude teuer, sehr teuer, mit dem Glück der eigenen Schwester.

Es war kein Wunder, daß Rutwald unter solchen Stimmungen litt und schon lange nicht mehr der freundliche, gesprächige Hausherr, der lebenswürdige Wirt war, wie er es sonst stets gewesen.

Dazu kam, daß die Verhältnisse auf der Burg auch gerade nicht die besten waren. Leo war wochenlang abwesend, um sein Gut Helmenruh zu bewirtschaften, und Wenta war abwechselnd mit Geri auf dem Haldenhof und auf der Burg, nachdem die Hoffeste mit der plötzlichen Abreise der hohen Herrschaften ihr Ende erreicht hatten.

(Fortsetzung folgt).

anwalt Sturmfels ist somit der erste bekannte Sozialdemokrat, dem dieser Rang in der deutschen Armee verliehen wurde.

Deutschland muß wirtschaftlich vom Ausland ganz unabhängig werden!

Gott sei Dank lassen alle Berichte über die Ernte erkennen, daß sie reichlich und gut ausfällt und keine Befürchtungen für die Ernährung des deutschen Volkes gehegt zu werden brauchen, auch wenn der Krieg längere Zeit dauert. Wir sind in der Tat in diesem Punkt vom Ausland unabhängig.

So ist auch sonst die gesamte deutsche Volkswirtschaft im wesentlichen im Ausland unabhängig bis auf eine Ausnahme: das Petroleum. Wenn in Friedenszeiten schätzungsweise etwa jährlich 120 Millionen Mark für den Bezug von Petroleum ins Ausland gingen, so wird dies jetzt, da es sich in der Hauptsache um den Import amerikanischer Leuchtöls handelt, während der Kriegszeit in Wegfall kommen. Andererseits wird aber bald Petroleummangel eintreten, weshalb auch schon kürzlich die Nachricht von Maßnahmen durch die Tageszeitungen ging, durch welche die amerikanischen Petroleumimportgesellschaften einem plötzlichen zu starken Einkauf, der ihre deutschen Bestände rasch reduzieren würde, entgegenwirken wollen. Sehr bald werden diese Vorräte aber sich in jedem Falle vermindern, wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gaswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gaswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist. Demgegenüber haben die deutschen Gaswerke von jeher für den Kriegsfall sich mit Sicherheit mit Preissteigerungen und schließlich wenn der Krieg bis in den Winter dauert, mit empfindlichem Petroleummangel zu rechnen ist.

Aus Nah und Fern.

Bommersheim. Morgen Freitag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gemeinderatssitzung im Rathaus. Die Tagesordnung lautet: 1. Gemeinderatssitzung pro 1913. 2. Begegnung. 3. Genehmigungen.

Ht. Vom Feldberg. Das Observatorium auf dem Kleinen Feldberg wurde nunmehr dem vollen Betriebe übergeben. Nach dem einstimmigen Urteil aller Fachgelehrten, die die Anlagen besuchten, ist das Observatorium eine in allen Teilen musterhafte Einrichtung. Lebhaft wird jedoch bedauert, daß das preussische Kultusministerium die Institution trotz wiederholter Bitten nicht durch eine Unterstützung in ihren bedeutsamen Arbeiten fördert.

Ht. Königstein. Zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, trifft heute die Großherzogin Hilda von Baden auf dem hiesigen Schloß zu einem mehrtägigen Aufenthalt ein.

Ht. Frankfurt a. M. Ein mißglückter Einbruch. — In der vergangenen Nacht versuchte ein Mensch bei dem Uhrengeschäft von Broch in der Kaiserstraße einen Einbruch. Er schnitt zunächst mit einem Diamant die Schaufensterscheibe entzwei und stopfte sich alle im Erker liegenden Uhren in die Tasche. Als er dann in den Laden eindringen wollte, wurde er von einem Wächter der Schließgesellschaft überrascht und verhaftet.

Ht. Frankfurt a. M. Der mehrfach vorbestrafte L. Zuley aus Heppenheim a. B. sandte zahlreichen hiesigen Bürgern die verächtlichen Bettelbriefe. Der Betrüger wurde verhaftet.

Ht. Frankfurt a. M. Eine große Anzahl von Sanitätsmannschaften und Krankenschwestern berührte in der vergangenen Nacht den Hauptbahnhof. Die Leute waren in französische Gefangenschaft geraten, vor einigen Tagen aber wieder freigelassen worden. Sie klagten sehr über schlechte Behandlung; alle, Männer und Frauen, mußten sich den peinlichsten Leibesuntersuchungen unterziehen. Besonders garstig aber betrugen sich die französischen Krankenpfleger gegen ihre deutschen Kameraden. Unter dem Personal befanden sich auch zahlreiche Johanniter-Schwestern.

Ht. Frankfurt a. M. Schwere geschäftliche Verluste während des Krieges haben den 48-jährigen Kaufmann Josef Benschel, Alsterstraße 7, in den Tod getrieben. Der Unglückliche wurde mit einer Kugel im Kopfe tot aufgefunden.

Ht. Frankfurt a. M. In einem reichgeschmückten Sonderzuge reisten etwa 600 Eisenbahnhandwerker aus dem Direktionsbezirk Frankfurt zur Dienstleistung bei den belgischen Bahnen nach Brüssel ab. Zur Verabschiedung hatten sich viele Mitglieder der Eisenbahndirektion mit Präsident Reuleaux an der Spitze auf dem Hauptbahnhofe eingefunden. Insgesamt sind jetzt 2000 Beamte aus dem Frankfurter Bezirk im belgischen Eisenbahndienst tätig.

Ht. Frankfurt a. M. In Begleitung einer Krankenschwester trat ein französischer Hauptmann, dem durch Granatsplitter beide Augen ausgehauen wurden und der dadurch in Gefangenschaft geraten war, die Reise nach der Heimat an. Die deutsche Heeresleitung hat den Ärmsten aus der Gefangenschaft entlassen.

Ht. Frankfurt a. M. — Hohe Kartoffelpreise. — Die Kartoffelpreise sind seit einigen Tagen in eine erhebliche Aufwärtsbewegung eingetreten. Während in der vorigen Woche im Kleinhandel noch 7, höchstens 7,50 M für den Doppelzentner gefordert wurden, verlangt man seit heute bereits nicht unter 8 M, an manchen Stellen sogar schon 10 M. Da in den benachbarten belgischen Kreisen durch die

Behörde jetzt Höchstpreise eingeführt wurden, die wie in Friedberg, die Landwirte nicht befriedigen, so muß man damit rechnen, daß die Produzenten mit dem Verkauf der Kartoffeln zurückhalten werden. Diese Maßnahme wird aber ein weiteres Anziehen der Preise auf den Märkten und besonders im Kleinverkauf im Gefolge haben.

Ht. Frankfurt a. M. — Unnötige Besorgnis. — Das Erscheinen mehrerer Flieger über Frankfurt verursachte vorgestern in der Stadt eine große Aufregung, die sich noch steigerte, als sogar von verschiedenen Seiten auf die Maschinen geschossen wurde. Die Geschosse waren aber wirkungslos, da sich die Flieger in bedeutender Höhe aufhielten. Wie mitgeteilt wird, handelte es sich um heimische Flieger, die augenblicklich hier ihren Übungen auf längere Zeit obliegen.

Ht. Fauerbach bei Friedberg. Eine seltene Ehrung erfuhr der Lokomotivheizer Heinz Kremer von hier durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Kremer trat als Unteroffizier bei der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 81 zu Frankfurt ein, wurde bald zum Feldwebel befördert, machte als solcher 11 Gefechte mit und erhielt das Eisern Kreuz zweiter Klasse. Als sämtliche Offiziere der Kompagnie gefallen waren, führte er sie mit heldenmütiger Tapferkeit. Dafür wurde Kremer jetzt mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Darmstadt. — Vom Gefangenenlager. — Nahezu 1000 französische Gefangene wurden am Samstag und Sonntag in verschiedenen Abteilungen dem Griesheimer Lager bei Darmstadt zugeführt, sodaß sich dort jetzt etwa 8000 Franzosen und Belgier, aber nur ganz wenige Engländer befinden. In dem Gefangenenlager, das am Nachmittag, besonders aber an den Sonntagen zu einer wahren Völkerverwanderung von Neugierigen Veranlassung gibt, herrscht immer noch ein lebhaftes Treiben, da man noch mit dem Aufbau weiterer Baracken beschäftigt ist. Ein Teil der Gefangenen muß deshalb noch in großen Zelten, welche die Militärbehörde geliehen hat, schlafen. Die Gefangenen sind zum Teil bei der Fertigstellung der Baracken tätig und befinden sich meist wohl. Manche derselben sehn sich nach größeren Brotationen, obwohl sie genau dieselbe Verpflegung und Brotation erhalten wie unsere deutsche Bedeckungsmannschaft. Mit dem gestrigen Tage hat der Stadtkommandant Exz. v. Lynder das Kommando über das Franzosenlager selbst übernommen, dessen Besuch jedermann, außer den Handwerksleuten, streng untersagt ist. Bei den am Samstag abend angekommenen Franzosen befanden sich etwa 800 teilweise schon bei Mühlhausen verwundete, welche jeither in den verschiedensten Lazaretten nächst der Grenze behandelt wurden und nunmehr soweit hergestellt sind, daß sie eine Lazarettbehandlung nicht mehr benötigen und anderen Platz machen können. — Wie wir erfahren, wurde am Samstag früh auf einige in Zivilkleidung befindliche Gefangene durch die Bewachungsmannschaften scharf geschossen, weil sie angeblich den Versuch machten, durchzugehen.

Das Erdbeben in Italien.

Mailand, 28. Oktbr. (Chr. Frst.) Das gestrige Erdbeben war namentlich in Toskana heftig. In Pisa wurden zahlreiche Baudenkmäler beschädigt. Der schiefe Turm fing an zu schwanken. In der Kirche von San Paolo all Orto stürzte das Gewölbe und die Orgeltribüne ein. Es öffneten sich mehrere Wandrisse. In der Antoniuskirche stürzte das Chorgewölbe ein; in Santa Marta wurde die Tribüne über dem Eingangstor beschädigt. In Lucca schlossen die Schulen, Geschäfte und Büros. Mehrere Schornsteine sind umgefallen. In Pontedera und Calcinaia wurden viele Häuser beschädigt. Auch in Florenz haben mehrere Bauten leicht gelitten. — Ein anderes Epizentrum des Erdbebens war Piemont. Im Schloß Stupinigi, wo die Königin-Mutter Margherita weilt, stürzte das schwere Dachgesims mit Krachen herab, was lebhaft Bestürzung im Schloß hervorrief. In den kleineren piemontesischen Gemeinden flüchtete sich das Volk in leere Bahnvagen und kampierte trotz empfindlicher Kühle im Freien.

Der edle Feind.

Aus dem Kriege 1914.

An der Marne wars, in der großen Schlacht,
Da piffen die Kugeln Tag und Nacht.
So mancher sang früh noch das „Morgenrot“,
Und abends lag er schon stumm und tot. —

Aus einer Decke kommt ein Geschrei,
Dort liegt ein Deutscher, getroffen vom Blei.
Der Schuß war zu gut, ging mitten durchs Herz,
Der Arme, der winstelt, vor schrecklichem Schmerz.

Der Gaumen so durstig, die Wunde heiß frist,
Er weint, weil hier hinten man seiner vergist.
Da aber schleppt sich ein Franzmann daher;
Obgleich ihn die Kugel verlegte so schwer,

Und stillt den Durst seines Vaterland's Feind;
Daher hat der Deutsche vor Rührung geweint. —
„Mög's Gott dir vergelten! so löpelt's der Held,
Und dem Franzmann tot in die Arme dann fällt.“

Als dieser dem Toten das Lager legt,
Kam wieder graufames Blei gefegt,
Und streckte den Franzmann getroffen um,
Und bald war er kalt, und bald war er stumm.

Als wieder erglühete das Morgenrot,
Lag Freund und Feind bei einander tot.
S o m e r.

Eingefandt.

Gegen die unhaltbaren Verkehrsverhältnisse auf der Frankfurt-Oberurseler Strecke der Elektrischen Straßenbahn sehen wir uns aus zwei Gründen veranlaßt, in der Öffentlichkeit unsere Zuflucht zu suchen. — Einerseits um allen den sehr zahlreichen Interessenten in Oberursel und auf den Zwischenstrecken Beßkirchen, Niederursel und Billensiedlung Wiesenau Gelegenheit zu geben, sich diesem Entrüstungsrufe anzuschließen. Sodann in zweiter Linie den ablehnenden Bescheid eines direkten Besuches an die Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft durch eines unserer Mitglieder öffentlich zu beleuchten.

Mit Eintreten des Militärfahrplanes auf der Staatsbahn war den zahlreichen in Frankfurt ihrem Berufe nachgehenden Bewohnern Oberursels die Benützung der Staatsbahn fast zur Unmöglichkeit geworden und erklärlicher Weise ein äußerst starker Andrang auf der elektrischen Bahn zu verzeichnen. — Aber auch die Elektrische Straßenbahn ließ nunmehr nur noch alle Stunde einen Zug a 3 Wagen verkehren.

Wir sehen uns veranlaßt, im Interesse vieler hier anfassiger Geschäftsleute Besuche einreichen zu lassen sowohl bei der Linienkommandantur bezw. bei deren Bevollmächtigten um Vermehrung der zu den Geschäftszeiten nötigen Züge, als auch bei der Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft und zwar bei der letzteren in ihrem und unserem Interesse nur um sage und schreibe einen weiteren Zug während der Mittagszeit.

Von Seiten der Staatsbahn, in diesem Falle dem Herrn Bahnbevollmächtigten, wurde dem Wunsche fast sofort in weitem Maße Rechnung getragen und uns ein sehr höfliches Antwortschreiben zugesandt. — Wohl zu berücksichtigen ist, daß die Staatsbahn stets auf Militärtransporte gewappnet sein muß.

Die Lokalbahn-Aktien-Gesellschaft hingegen gab auf die bescheidener gehaltenen Wünsche die Antwort, daß ein Bedürfnis nicht vorläge, außerdem sei ein Verkehrsausfall gegen die entsprechenden Monate im Vorjahre von ca. 30 Prozent zu verzeichnen und Mangel an Personal. — Der Ausfall von 30 Prozent rührt doch in der Hauptsache von dem sehr verminderten Sonntagsverkehr und dem stark zurückgegangenen Güterverkehr her, der die Haupteinnahmequelle gewesen sein soll. Und dann die Rekrutierung; wieviel weniger Betriebskosten mögen bei nur im stündlichen Pendelverkehr von nur 2 Zügen mit ganz wenig Personal zu verzeichnen sein? — Der Personalmangel ist wohl zu regeln; als Beispiel: die Städtische Frankfurter Straßenbahn. Wie prompt hat diese ihr Personal ergänzt und ersetzt.

Eine Statistik über das gegenwärtige Fahrpersonal und dessen tägliche Arbeitsleistung gegen das frühere vor der Mobilmachung dürfte diese Mindereinnahme doch wohl in ein anderes Licht stellen.

Wie ein Bedürfnis nach mehr Wagen für die Zeiten, in welchen die Geschäftsleute die stets überfüllten Wagen benützen müssen, in Abrede gestellt werden kann, ist geradezu unerklärlich. — Die Antwort wird kommen, denn vom 26. Oktober ab haben Herren aus der Billensiedlung Wiesenau wegen der unsagbar überfüllten Wagen aus sich heraus behufs Beschwerde eine genaue Zählung der in drangvoller Enge stehenden Mitfahrenden vorgenommen. Das Publikum in seiner Notlage wird heute von einer Erwerbsgesellschaft auf eine derart harte Probe gestellt, das u. E. eine Eingabe um Aufhebung der Mißstände an das General-Kommando eigentlich der richtigste Weg wäre.

Solche Gegenfälle können allerdings mit der Zeit großen Ausfall an Fahrgästen herbeiführen.
Die Kommission für Verkehrsverbesserung des Tannusklub, Zweigverein Oberursel als Verkehrsverein.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Stadt will mehrere Grundstücke, Wiesen und Acker aus freier Hand verpachten.

Interessenten wollen sich innerhalb 10 Tagen, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Magistratsbüro Zimmer Nr. 1, melden, wo die Bedingungen bekannt gegeben werden.

Oberursel, den 28. Oktober 1914.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Ausschuß für Kriegshilfe.

Die nächste Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet statt: **Dienstag, den 3. November**

für die Namen A—K von 3—4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags
für die Namen L—Z von 4 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr nachmittags.

Oberursel, 30. Oktober 1914.

Ausschuß für Kriegshilfe.

Gottesdienst-Ordnung

der kath. Gemeinde Oberursel.

Freitag, 30. Oktober. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr 1. Seelenamt für den im Felde gefallenen Franz Weiland. 7 Uhr 2. Seelenamt für den im Felde gefallenen Ferdin. Kessler. In der Hospitalkirche best. hl. Messe für † Magdal. Kuppel.
Samstag, 31. Oktober. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gestiftetes Amt zu Ehren der hl. Theresia für Maria Theresia Dermani. 7 Uhr best. Amt für †† Joh. und Magdal. Fey. In der Hospitalkirche best. hl. Messe für † Ludwig Bajt.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Beschwerden wegen unpunktlicher Zustellung der Zeitung bitten wir sofort in unserer Geschäftsstelle zu melden, da wir nur dann Abhilfe schaffen können.

Gasheizung
die Heizung der Zukunft

Gasheizöfen
von den einfachsten
bis zu den modernsten
Ausführungen

empfiehlt.
Hess. Nass. Gas. Akt. Ges. Gasversorgung Oberursel.
Untere Mainstraße 1.
Gasheizöfen und Lampen werden auch leihweise gegen geringe monatliche Miete abgegeben. 3097

Gasbeleuchtung
die billigste und angenehmste
Beleuchtung.

Gaslampen
für stehendes und hängendes
Gasglühlicht in jeder
Preislage

Zu vermieten

Geräumige
3-Zimmerwohnung
mit Bad, Balkon und allem
Zubehör in ruhiger, freier
Lage zu vermieten. (3060)
Näh. in der Expedition.

Eine 3 evtl.
2-Zimmerwohnung
in der Nähe der Bahn sof.
zu vermieten. (3055)
Zu erst. in der Exped.

Hübsche
3-Zimmerwohnung
nebst Zubehör per sofort
zu vermieten. Näheres im
Verlag. (3008)

2-Zimmerwohnung
zu vermieten. (3480)
Schulstr. 31.

2-Zimmer-Wohnung
sow. schön möbl. Zimmer
an ruhige Leute sofort zu
vermieten. (3468)
Näh. Feldbergstr. 46.

Freundliche
2-Zimmerwohnung
nebst Zubehör per 1. Nov.
zu vermieten. 3094
Eppsteinerstr. 2c.

Gut
möbliertes Zimmer
an besseren Herrn zu verm.
3462 Näh. im Verlag.

Stellen-Suchende
Junges Mädchen
sucht Stelle. 3106
Hollerberg 30.

Zu kaufen gesucht
Drehstrom-Motor
7½—10 P S 210 Volt evtl. m.
Dynamo 65 Volt Spannung
zu kaufen gesucht.
Off. unt. „Motor“ 3104
an die Expedition.

Verschiedenes

Pa
Hausbrand-Kohlen
liefert prompt
3105) C. Heing.

Makulaturpapier
hat abzugeben
Buchdruckerei
H. Berlebach, Oberursel.

Fahre **Montags u. Mitt-
wochs und Freitags** nach
Frankfurt und werden
Kommissionen prompt aus-
geführt. (3481)
Joh. Homm, Fuhrunterneh.
Hospitalstr. 20.

Wollen Sie
Ihren Fussboden
anstreichen?
dann bemühen Sie
sich zur **Drogerie**.
Eberh. Burkard
Marktplatz 2.

Oberurseler Vorträge.

1. Vortragsabend Dienstag, den 3. Nov.
8 Uhr in dem Festsaal der Oberrealschule.

Mitwirkende:
Fräulein Berta Wallenfels, . . . Gesang
Fräulein Paula Tegel } Klavier
Herr Willy Renner }

Vortragsfolge:
Konzerte für 2 Klaviere von Saint Saëns
und Weber; Klavierstücke von Bach, Liszt,
Verdi; Lieder von Schubert, Schumann,
Wolf; Kinderlieder von Aremont.
Eintrittskarten für einen Abend zu 1 Mark sind am
Saaleingang zu haben. 3101

Zuschneide-Institut „Marcella“
Frankfurt a. M.

Kurse im Zuschneiden und Nähen
beginnen jeden Montag.

Bedeutende Preisermäßigung
in Anbetracht der Kriegslage
Neue Mainzerstraße 68.

Schnittmuster nach Maß. — Prospekte gratis



Nicht Billigkeit
allein, sondern
Güte und Billigkeit

sollen entscheidend sein beim Einkauf
einer Konservierungseinrichtung

WECK

Konservengläser und Sterilisierapparate

haben sich seit nahezu 20 Jahren
in tausenden Haushaltungen, An-
stalten, Hotels, Spitälern glänzend
bewährt



1911 4 Grand prix

Turin, Dresden, Frankfurt a. M., Namur.

Außerdem über 180 goldene, silberne, bronzene
Medaillen auf Apparate, Gläser und Konserven

Verkauf zu Original-Listenpreisen bei
Anton Homm Oberursel
Hergasse Nr. 7. — Telephon Nr. 63.

Rex-Apparate — **Rex-Gläser**

zu Original-Fabrikpreisen
Novagläser 1/2 3/4 1 L schmal 1 1½ 2 L breit
mit Deckel u. Ring 35 40 45 Pfg. 50 60 70 Pfg.

sowie die berühmten
Garten- und landwirtschaftlichen Werkzeuge
von Hoff. Eberhard-Wiesbaden als Baumstulzen, Obstpflocke, Fruchtpressen,
Kirschen- u. Zwetschen-Entkerner, Sensen, Rofte, Sichel, Ernterechen, Dung-
u. Heugabeln, Hacken u. Schippen, alle Haus- u. Küchengeräte in nur ersten
Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt die

2449 **Eisenhandlung Heinrich Alberti**
Hospitalgasse 17 J. Grana Nachflg.

Feldpostbriefe

mit Erfrischungen
mit Tabak, Cigarren,
mit Fußpflegemitteln 2c.
in allen Preislagen.

Eberh. Burkard Oberursel a. L.

Marktplatz 2. Fernsprecher 56.

Persil
zum
Waschen!

Henkel's Bleich Soda

Trauer-Drucksachen

wie
Trauerbriefe
Trauerkarten
Trauervisitenkarten
Gebetzzettel als Andenken für
gefallene Krieger

liefert rasch und preiswert
Buchdruckerei Heinrich Berlebach.